

Freundschaft

HERAUSGEGEBEN VON
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

SONNTAG, 18. Dezember, 1966

Nr. 248

Preis 2 Kopeken

2. Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR

Sitzungen am 16. und 17. Dezember

Auf der Absendigung des Nationalitätensowjets des Obersten Sowjets der UdSSR sprachen am 16. Dezember in den Debatten zu den Berichten über den Staatlichen Plan zur Entwicklung der Volkswirtschaft der UdSSR für das Jahr 1967 und über den Haushalt für das Jahr 1967 und die Erfüllung des Haushalts in den Jahren 1965 und 1966 die Deputierten der Vorsitzende des Ministerrats der Kasachischen SSR M. Bejssebajew, der Stellvertretende Vorsitzende des Ministerrats der RSFSR K. M. Gerasimow, der Erste Sekretär des Transkaspischen Gebietskomitees der KP der Ukraine J. W. Ilnizki, die Vorsitzende des Vollzugsausschusses des Tschuktschen-Bezirksowjets der Werktätigen M. A. D. Nutelegryne, der Stellvertretende Vorsitzende des Ministerrats der Belarussischen SSR, Vorsitzender des Staatlichen Planungskomitees der Belarussischen SSR F. L. Kochonow, der Minister der Leichtindustrie der UdSSR N. N. Tarassow, der Erste Sekretär des Syrdarjinsk-Gebietskomitees der KP Usbekistans N. Machmudow, der Erste Stellvertretende Vorsitzende des Ministerrats der Aserbaidschianischen SSR A. J. Ibrahimow, der Schlosser- und Montagearbeiter des Ischewsker mechanischen Werks B. I. Murawjow.

Damit schloß die Sitzung des Nationalitätensowjets ihre Arbeit.

Am 17. Dezember setzte die Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR ihre Arbeit fort.

Um 10 Uhr begann die Sitzung des Unionsowjets. Die Anwesenden empfingen herzlich die Genossen L. I. Bresnaw, G. I. Woronow, A. P. Kirilenko, K. T. Mashurow, N. W. Podgorny, M. A.

Suslow, M. A. Schelest, W. W. Grischin, P. N. Demitschew, D. A. Kunajew, W. W. Stscherbiski, J. W. Andropow, I. W. Kapitonow, F. D. Kulakow, M. S. Solomenzew.

Die Deputierten erörtern die Berichte des Stellvertretenden Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR, Vorsitzenden des Staatlichen Planungskomitees der UdSSR, Deputierten N. K. Baibakow und des Finanzministers der UdSSR, Deputierten W. F. Garbusow.

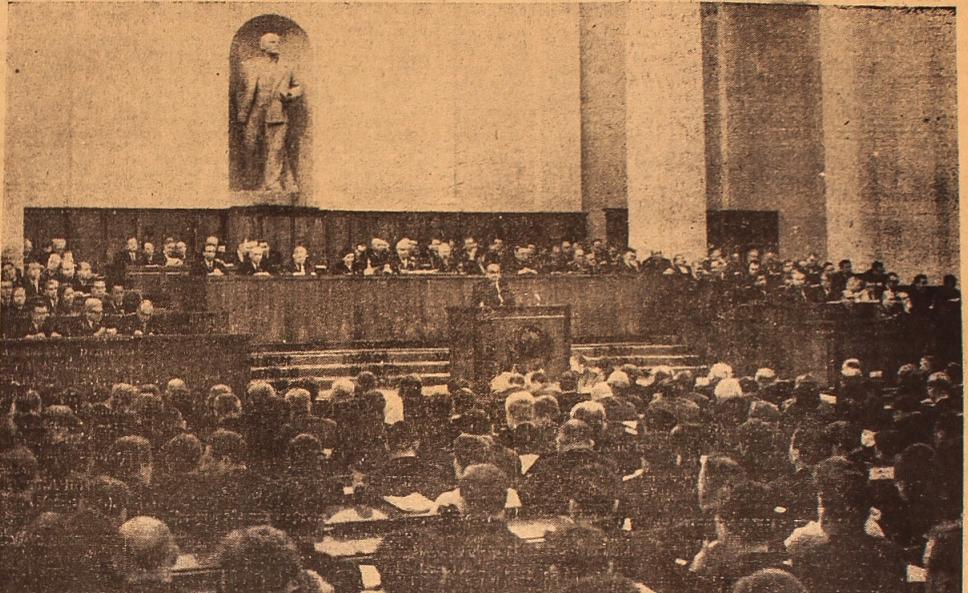
Der den Vorsitz führende Stellvertretende Vorsitzende des Unionsowjets A. Scharipow, erteilt das erste Wort dem Vorsitzenden des Ministerrats der Türkmenischen SSR M. Kapurow.

Dann traten der Bürgerführer des Kupfer- und Molybdänkombinats der Armenischen SSR A. W. Petytsjan, der Minister für Baustoffindustrie der UdSSR I. A. Grischmanow auf.

Der Unionsowjet setzt seine Arbeit fort. Der Vorsitzende des Ministerrates der Estnischen SSR W. J. Klausson, der Vorsitzende des Kolchos „Majak Revoluzii“ Rayon Kurganinski, Region Krasnodar B. W. Filatow, der Vorsitzende des Vollzugsausschusses des Omsker Gebietsowjets der Werktätigen M. M. Grigorjew, der Erste Sekretär des Kalugaer Gebietspartei-Komitees der KPdSU A. A. Kandrenkow, der Schloffer des Ujanower Werks für Schwer- und Unikalverkbänke N. A. Wolkow.

Die Deputierten beschließen die Debatten abzuschließen.

Hiermit wurde die Sitzung des Unionsowjets beendet.



Moskau, im Sitzungssaal der zweiten Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR im Großen Kremlopalast. Foto: W. Sawostjanow und J. Kassin (TASS)

REDE DES VORSITZENDEN DES MINISTERRATS DER KASACHISCHEN SSR GENOSSEN M. BEJSSEBAJEW

Genossen Deputierte! Die jetzige Session des Obersten Sowjets der UdSSR über die Volkswirtschaftsplanung und das Budget des Jubiläumsjahrs 1967, die das halbe Jahrhundert der Sowjetmacht kennzeichnen, die ein halbes Jahrhundert lange Geschichte des Sowjetstaates ist ein ruhmreicher heldenhafter Kampfweg der Sowjetmenschen für den Triumph der Leninschen Ideen, ein schlagender Beweis der Treue unseres Volkes seiner geliebten Kommunistischen Partei, die das Land sicher zum großen Ziel — dem Aufbau des Kommunismus führt. Um dieses Zieles Willen ist die Große Sozialistische Oktoberrevolution vollbracht worden.

In den Referaten der Genossen Baibakow und Garbusow wurde überzeugend vor Augen geführt, daß das 50. Jahr des Sowjetstaats mit neuen erhabenen Taten unseres Volkes gekennzeichnet werden wird. Die Beschlüsse der Oktober- (1964), März- und Septemberplenartagungen (1965) des ZK der KPdSU und des XXIII. Parteitag's unserer Partei schufen eine grundsätzlich neue politische und wirtschaftliche Atmosphäre im Lande. Das sachliche Herangehen zur Planung der Wirtschaft, die Erfolge der Volkswirtschaft, das tiefe Eindringen in die Ökonomie der Produktion, die aktive Verwirklichung der Wirtschaftsreform wirkten sich auf die erfolgreiche Programmierung des ersten Jahres des Planjahres 1967 aus.

Die Wertschöpfungen Kasachstans erzielten im laufenden Jahr neue Erfolge in allen Zweigen der Wirtschaft und Kultur.

In der Republik werden an die 200 Industriebetriebe und Werkabteilungen in Betrieb genommen werden. Schon sind solche wichtigen Objekte in Betrieb gesetzt, wie die ersten Baufolien der Werke für Phosphorsäure in Tschimkent und für Polyäthyl in Guryev, das Zinkwerk in Leninogorsk, das einzigartige Brauereiwerk und die erste Bauliefer der Kohlenanreicherungsfabrik im Karaganda-Hüttenwerk, die zweite Bauliefer des Titan- und Magnesiumkombinats in Ust-Kamenogorsk, die Schwefelsäurefabrik im Balchasser Bergbühnenkombinat und viele andere.

Die Kapazitäten der Kraftwerke der Republik vergrößern sich in diesem Jahr um 216 tausend Kilowatt. Im neuen Erdölgebiet des Landes, auf der Halbinsel Mangschlak werden 81 Erdölbohrlöcher in Betrieb genommen.

Der Produktionsplan für Industrieerzeugnisse wird vorfristig erfüllt werden, und das Land wird für mehr als 100 Millionen Rubel Industrieerzeugung bekommen.

In den letzten zwei Jahren schenken das Zentralkomitee unserer Partei und die Regierung der Sowjetunion den Fragen der Entwicklung der Leicht- und Nahrungsmittelindustrie große Aufmerksamkeit. Dadurch wurden in Kasachstan bedeutende Fortschritte erzielt. Es wurden neue Betriebskapazitäten für 5,1 Millionen Paar Lederschuhe, für 18 Millionen Stück Unterbekleidung in Betrieb genommen, 141 tausend Spindeln und 1.800 Webstühle eingesetzt, 11 Fleischkombinate, 6 Milchwarenfabriken, 7 Brotfabriken wurden gebaut. Das Fassungsvermögen der Kühlanlagen der Industrie und im Handel stieg um 23 tausend Tonnen.

Es wurden große Arbeiten zur Erweiterung der arbeitenden Betriebe und zu einer volleren Nutzung der Produktionsreserven geleistet. Jedoch bleibt das Wachstumstempo in der Erzeugung von Massenbedarfsartikeln immer noch hinter den Bedürfnissen zurück und entspricht bei weitem nicht den Rohstoffmöglichkeiten der Republik.

Wir hoffen, daß das Staatliche Planungskomitee der UdSSR, die Unionsministerien der Leicht-, Nahrungsmittel-, Fleisch-, und Milchindustrie zu

gehörenden Beitrag zur beschleunigten Entwicklung der Industriezweige zur Erzeugung der Massenbedarfsartikel leisten werden.

Genossen Deputierte! Bei der Verwirklichung der Beschlüsse des Märzplenums (1965) des ZK der KPdSU und des XXIII. Parteitag's haben die Kolchos und Sowchos der Republik vieles für die Steigerung ihrer Wirtschaft getan. Im laufenden Jahr erzielten wir den höchsten Ernteertrag von Getreide- und anderen landwirtschaftlichen Kulturen. Wir freuen uns, dem Obersten Sowjet der UdSSR melden zu können, daß die Kolchos und Sowchos der Republik in die Getreidekammer der Heimat 1 Milliarde 37 Millionen Pud Kasachstan Getreide geschüttelt haben. (Beifall)

400 Millionen Pud Getreide wurde überplanmäßig verkauft. Auch der Plan, den Verkauf von Baumwolle, Ölkulturen, Zuckerrüben, Obst, Weintrauben, Gemüse und anderen Kulturen an den Staat zu überboten.

Die Viehzüchter Kasachstans haben ebenfalls gut gearbeitet. Die Wirtschaften der Republik haben den Beschaffungsplan an Fleisch, Milch, Wolle und anderen Erzeugnissen der Viehzucht erfolgreich erfüllt. Dabei ist der Viehbestand im Vergleich zum vorigen Jahr bedeutend gewachsen. Die Republik wird gegen Ende des Jahres an die 32 Millionen Stück Schafe, 7 Millionen Rinder und 2 Millionen Schweine haben.

Die Heimat hat die vorzüglichen Errungenschaften der Dorfschaffenden Kasachstans hoch eingeschätzt. Für die Erzielung der Erfolge in der Vergrößerung der Produktion von Getreide und anderen landwirtschaftlichen Produkten wurden die Gebiete Kustanai, Nordkasachstan, Aktjubinsk und Alma-Ata mit dem Lenindorden ausgezeichnet.

Das ZK der KPdSU und der Ministerrat der UdSSR haben Kasachstan bei der Einbringung der reichen Ernte eine allseitige Hilfe erwiesen. Diese Hilfe bekamen wir von allen Bruderrepubliken. Die Werktätigen Kasachstans danken dem Zentralkomitee der Leninschen Partei und der Bruderregierung, sowie den Werktätigen aller Bruderrepubliken innigst für die ihnen erwiesene unschätzbare Hilfe.

Genossen Deputierte, in den Planentwürfen zur Entwicklung der Volkswirtschaft und des Staatlichen Budgets der UdSSR für das Jahr 1967 wird der Kasachischen SSR große Aufmerksamkeit geschenkt. Das Entwicklungstempo der Ökonomie unserer Republik wird in vielen Kennziffern höher vorgesehen als durchschnittlich im Lande. Der Umfang der Brutproduktion der Industrie wird im Vergleich zum Jahre 1966 um 9,4 Prozent vergrößert werden. Die Produktion von Getreide wird 20 Millionen Tonnen, von Fleisch — 1 Million 430 tausend Tonnen, von Milch — 3 Millionen 780 tausend Tonnen, von Wolle — 94 tausend Tonnen betragen.

In der Volkswirtschaft der Republik werden 2 Milliarden 614 Millionen staatlicher Kapitalinvestitionen angelegt werden, was ermöglicht, für 650 Millionen Rubel Grundmittelfonds in Betrieb zu nehmen, oder um 65 Prozent mehr als im Jahre 1966.

Besonders sei bemerkt, daß durch spezielle Beschlüsse des ZK der KPdSU und des Ministerrates der UdSSR in Kasachstan eine beschleunigte Erschließung der Erdöl- und Gasvorkommen auf der Halbinsel Mangschlak, der Bau eines Hüttenwerkes in Karaganda und des Kanals Irtysch-Karaganda vorgesehen sind, es wurden auch Hilfemaßnahmen zum Abschluß des Baus des Pawlodar Traktorenwerks zur Herstellung leistungsstarker Traktoren vom Typ „DT-75“ vorgemerkt.

Außer diesen Objekten wird in der Republik eine Reihe anderer Betriebe der Bunt- und Eisenmetallurgie, der chemischen, Leicht- und Nahrungsmittelindustrie vorzugsweise in den neuen Rayons errichtet werden.

(Schluß auf S. 2)

Über den Haushalt der UdSSR für das Jahr 1967 und die Erfüllung des Haushalts in den Jahren 1965 und 1966

Referat des Ministers für Finanzwesen der UdSSR W. F. GARBUSOW

Der Ministerrat der UdSSR, sagt Genosse Garbusow, unterbreitet dem Obersten Sowjet der UdSSR den Haushalt der UdSSR für das Jahr 1967 zur Erörterung und Bestätigung. Das bevorstehende Jahr hat eine besondere Bedeutung im Leben unseres Landes. 1967 begehen die Völker der Sowjetunion und die ganze progressive Menschheit das historische Datum — das 50-jährige Bestehen des ersten sozialistischen Staates der Welt.

Unter der Leitung der Leninschen Kommunistischen Partei hat das Sowjetvolk durch seine schöpferische Arbeit die sozialistische Gesellschaft der Sowjetunion und die ganze progressive Menschheit das historische Datum — das 50-jährige Bestehen des ersten sozialistischen Staates der Welt.

Eine wichtige Etappe in der Entwicklung unserer sozialistischen Gesellschaft, die Beschlüsse der Partei, die auf den Plenartagungen des Zentralkomitees 1964-1965 und vom XXIII. Parteitag der KPdSU angenommen wurden. Es macht sich eine immer größere und erspriehliche Auswirkung dieser Beschlüsse auf allen Gebieten des Lebens unseres Landes bemerkbar.

Der XXIII. Parteitag hat in den Direktiven zum Fünfjahrplan die Aufgaben zur besseren Ausnutzung der vorhandenen Möglichkeiten der sozialistischen Ökonomie bestimmt.

Genosse L. I. Bresnaw sagte auf dem Parteitag: „Die Aufgaben des Fünfjahrplans widerspiegeln die organische Einheit der Entwicklung der materialtechnischen Basis und die Hebung des Lebensniveaus der Werktätigen, das zahlenmäßige Wachstum der Ressourcen der Volkswirtschaft und die weitere große qualitative Veränderung in der Ökonomie, den Wuchs der Produktivkräfte und die Vervollkommnung der sozialökonomischen Beziehungen.“

Eine große Bedeutung haben die von der Partei auf dem März- und Septemberplenums ausgearbeiteten und vom XXIII. Parteitag der KPdSU gebilligten Maßnahmen zur Vervollkommnung der Planung und Verstärkung der ökonomischen Sättigung der Produktion.

Die ökonomische Reform ist ein wichtiger Hebel in den Händen der Partei und des Staates, vermittelt dessen die Aufgaben der Steigerung der Effektivität der sozialistischen Ökonomie und die Beschleunigung des Tempos des kommunistischen Aufbaus erfolgreich gelöst werden. Diese allgemeine Staatsaufgabe kann nur durch die gemeinsamen Bemühungen von Millionen Werktätigen erfolgreich verwirklicht werden.

Die Beschlüsse der Partei wirkend, setzte der Referent fort, haben die Sowjetmenschen 1966 im ersten Jahr des neuen Fünfjahrplans — auf allen Gebieten des kommunistischen Aufbaus große Erfolge erzielt. Begeistert durch die grandiosen Pläne, verdoppelte unser Volk seine Bemühungen, entfaltete weitgehend den sozialistischen Wettbewerb zur vorfristigen Erfüllung des Jahresplans, für den würdigen Empfang des 50. Jahrestags der Sowjetmacht.

Das Märzplenum des ZK der KPdSU hat auf Grund einer allseitigen Analyse und der schöpferischen Erforschung des Stands der Landwirtschaft ein System von ökonomischen und orga-

nisatorischen Maßnahmen zur Hebung dieses lebenswichtigen Wirtschaftszweiges ausgearbeitet, die in den Beschlüssen des XXIII. Parteitag's der KPdSU ihre weitere Entwicklung erhielten. Die Durchführung dieser Maßnahmen trugen schon in diesem Jahr ihre Früchte. Es wurde die reichste Ernte an Getreidekulturen seit dem Bestehen der Sowjetmacht eingebracht. Gestiegen sind die Erzeugnisse der Viehzucht. Die Ökonomie und Finanzen der Kolchos und Sowchos haben sich gesteigert, die Produktionsfonds vergrößert, bedeutend sind die Einkommen der Arbeiter der Landwirtschaft gestiegen.

Die gewaltigen Erfolge in der Entwicklung der Ökonomie fanden in der Steigerung des National Einkommens, das sich in diesem Jahr um 7 Prozent gehoben hat, ihren prägnanten Niederschlag. Dies ermöglicht es, noch einen weiteren Schritt in der Lösung der von der Partei und Regierung zur Festigung unserer ökonomischen Macht und Hebung des materiellen Wohlstands des Volkes gestellten Aufgaben, zu tun.

Die Einkommeneinlagen der Bevölkerung sind 1966 im Vergleich zu 1965, um 9,3 Prozent gestiegen; höher der Referent hervor. Die Hauptquelle in der Steigerung des Einkommens der Bevölkerung war der Wuchs der Arbeitsentlohnung, der Lohn der Arbeiter und Angestellten und das Einkommen der Kolchosbauer von der gesellschaftlichen Wirtschaft. Es vergrößerten sich die gesellschaftlichen Konsumfonds, 1966 betragen sie mehr als 45 Milliarden Rubel und sind um 7,9 Prozent gestiegen. Eine weitere Entwicklung erfuhr die Volksbildung, Wissenschaft, Kultur und die Sozialfürsorge.

Das Budget der staatlichen Sozialversicherung, welches von dem Unionsgewerkschaftsrat und seinen Gewerkschaftsorganen aufgestellt und erfüllt wird, ist in einem Jahr fast um 900 Millionen Rubel gestiegen und beträgt 11,4 Milliarden Rubel. Dies ermöglichte es, die Ausgaben für Renten und Zuweisungen, für unentgeltliche und vergünstigte Sanatoriums- und Erholungsheimaufenthalte, für Pionierlager und andere Zwecke zu vergrößern. Im laufenden Jahr wurde ein großer Wohnungs- und Kulturbau verwirklicht, 11 Millionen Menschen sind in neue Wohnungen eingezogen oder haben ihre Wohnverhältnisse verbessert.

Infolge der Erhöhung des Einkommens der Bevölkerung ihre Einkäufe von Industriegütern und Nahrungsmitteln bedeutend vergrößert. Der Warenumsatz im Einzelhandel ist 1966 in vergleichbaren Preisen um 8,5 Prozent gestiegen. Von der Hebung des Wohlstands der Sowjetmenschen spricht auch der ständige Zuwachs der Spargelände der Bevölkerung. Die Summe der Einlagen in den Sparkassen wird sich im laufenden Jahr um 4,3 Milliarden Rubel vergrößern.

Die erfolgreiche Erfüllung des Volkswirtschaftsplans bestimmte die weitere Festigung des Staatsfinanzwesens und die Erfüllung des Haushalts unseres Landes.

1966 wird der Haushalt der UdSSR in folgenden Summen erfüllt werden: Einkommen — 107 Milliarden Rubel oder 100 Prozent des Plans; Ausgaben — 106,7 Milliarden Rubel, oder 99,9 Prozent des Plans, mit einer Überschreitung des Einkommens gegenüber den Ausgaben um 0,3 Milliarden Rubel.

Die Erfüllung des Volkswirtschaftsplans und des Haushalts für das Jahr 1966 gibt uns die Gewißheit,

daß auf Grund der Initiative und der schöpferischen Aktivität der Sowjetmenschen das große Programm des wirtschaftlichen und kulturellen Aufbaus, das für das bevorstehende Jahr vorgemerkt wurde, voll und ganz verwirklicht wird.

Im Abschnitt „Einkommen und Ausgaben des Haushalts“ unterzeichnet W. F. Garbusow, daß der Entwurf des Staatshaushalts der UdSSR für 1967, ausgehend aus den Aufgaben, die in den Direktiven des XXIII. Parteitag's der UdSSR zum Fünfjahrplan gestellt wurden, ausgearbeitet ist, und eine folgerichtige Verwirklichung von Maßnahmen, die von der Partei zur Vervollkommnung der Planung und Verstärkung der ökonomischen Stimulierung in aller Zweigen der Volkswirtschaft vorgesehen sind, bezweckt.

Der Haushalt gewährleistet die nötigen Mittel zur weiteren Steigerung unseres ökonomischen Potenzials und der Verbesserung des Wohlstands des Volkes.

Im Einkommenseintrag des Haushalts sind 110,1 Milliarden Rubel vorgemerkt, oder 3,1 Milliarden Rubel mehr gegenüber der zu erwartenden Erfüllung für das Jahr 1966. Die Ausgaben betragen 109,9 Milliarden Rubel, oder 3,3 Milliarden Rubel mehr als 1966 erwartet werden. Das Einkommen überschreitet die Ausgaben um 0,2 Milliarden Rubel.

Im Ergebnis der weiteren Beschleunigung des Tempos des sozialistischen Aufbaus und der Steigerung der Rentabilität der Produktion werden die Einkünfte von der sozialistischen Wirtschaft wachsen und 100,3 Milliarden Rubel betragen, was 91 Prozent von allen Einkommen des Haushalts ausmacht.

Im Haushalt, sagte der Referent, widerspiegeln sich die Veränderungen in der Verteilung der Finanzressourcen im Zusammenhang mit der Durchführung der ökonomischen Reform. In Betrieben, die auf neue Arbeitsweise überführt sind, werden auf Rechnung des Gewinns Förderungs- und Lohnfonds zur Entwicklung der Produktion gebildet, die den Betrieben zur Verfügung stehen. Es wächst der Anteil des Gewinns, der den Betrieben zur Sicherung der Planausgaben von Investitionen und dem Zuwachs der Umsatzerlöse überlassen wird. Ein Teil der Abzüge vom Gewinn geht in den Lohnfonds in Form von Zahlungen für die Produktionsfonds ein.

Im ganzen wird der Gewinn in der Volkswirtschaft von den Betrieben und Wirtschaftsorganisationen im Jahr mehr als um 13,0 Prozent wach und 46,7 Milliarden Rubel betragen. Der Gewinn auf das neue Wirtschaftssystem überführten Betrieben ist auf 4,7 Milliarden Rubel festgelegt, von dem eine Milliarde Rubel in Form von Einzahlungen für Fonds ins Budget einlaufen werden.

Die Einkünfte der Steuer vom Umsatz für das Jahr 1967 werden, ausgehend vom Zuwachs der Erzeugung von Waren, die Summe von 40,6 Milliarden Rubel betragen, was um 2,9 Prozent mehr ausmacht als im laufenden Jahr.

Die staatlichen Steuern von der Bevölkerung sind im Budget ausgedehnt von 10,3 Milliarden Rubel auf 10,9 Milliarden Rubel vorgesehen.

Eine immer größere Bedeutung gewinnt die Eigentums- und Personalversicherung, 1966 betragen die Auszahlungen der Versicherungsummen an die Kolchos und an die Bevölkerung 819 Millionen Rubel, oder 33 Prozent mehr als im Jahr 1965.

(Schluß auf S. 2)

Muttersprache

Du bist Heimat, Herz und Seele,
Dort am grünen Wiesenhang;
Lied, das meine liebe Mutter
mir beim Schlafengehen sang.

Du bist Wiese, Wald und Felder,
Birken auf der Felsenwand;
silberhelle Wasserfälle,
Berge bis zum Wolkenrand.

Du warst Kummer, bittere Tränen,
Flehen um ein Stückchen Brot;
Hoffen, Harren, heißes Sehnen
nach der Freiheit Morgenrot.

Wundersame Muttersprache,
wonnemamer Mutterlaut,
o wie bist du mir so heilig,
wie so teuer, lieb und traut.

Mutterwort, in schweren Stunden,
wenn mich drücken Leid und Schmerz,
heilt dein Balsam meine Wunden,
macht dein Laut mir leicht das Herz.

Muttersprache, Heimatstimme,
großes Wunder der Natur,
bist so gabenreich und mächtig,
kräftig wie die Heimatflur.

David BUSCH

Ehre den Gefallenen

Unter der üppigen, stolzen Eiche,
Die reckenhaft am Dortende steht,
Schläft ein Soldat, Das Haupt neigt jeder,
Wenn er am Grab vorbeigeht.

Fragt nicht, wer dieser Held gewesen,
Es weiß niemand, Er hieß einfach — Iwan.
Kinder hat er dem Tode entrissen,
Wie es ein jeder Kämpfer getan.

Alle, die er vom Tode errettet,
Zieren mit Rosen und Blumen sein Grab,
Niemand wird ihm die Heimat vergessen,
Den, der für andre sein Leben hingab.

Gehst du an solchen Helden vorüber,
Denke an all die Gefallenen im Krieg,
Denke der Menschen, die uns gerettet,
Und du erringst im Kampfe den Sieg.



Von der Zeitrograder
Ausstellung
der Kunstfotografie
Unser Bild:
In Gedanken
versunken...
Foto: K. Chajbulin

GOETHE UND ABAI

Sähst, Goethe, du, wie wir dein Werk genießen,
ja, sähest deinen Landsmann du hier stehn
und liebevoll dein Wesen uns erschließen,
es drängte sich gewiß erneut der Ruf
„Verweile, Augenblick, du bist so schön!“
„aus deiner Brust, die eine Welt in sich erschuff“

Kurmanow auf den Goethe-Forscher Walter Dietze zu und legt auf kasachisch und auf deutsch das folgende leidenschaftliche Bekenntnis zu dem größten deutschen Dichter ab:

AN GOETHE

Du Riesenbrust, „die eine Welt in sich erschuff“,
o Dichterstern, vor dem das Haupt wir senken,
der du das Beste in uns weckst und ruft, —
heut grüßen dich Abais, des großen, Enkel,
Was unaussprechlich schien, das hast du ausgesagt.
Dem Mädchen Muse wandest du die schönsten Kränze.
Gewaltig deines Könnens Gipfel ragt,
tiefgründig wie das Meer bist du und ohne Grenzen.
Zupackend war und scharf dein Adlerblick.
Des Daseins Freuden hast du auskosten
im Schaffen für dein Volk, sein Erdenglück, —
nun wächst es und erstarkt in deiner Heimat Osten.
Die Nachfahren Schotas, Abais und Nezami Jusufs
hättest du im Mann in deiner und in ihrer Sprache,
du Riesenbrust, die eine Welt in sich erschuff,
o Geistesfackel du, die ringsum Licht entfachte.
Es drang dich Zaublerlich durch düstere Nacht
bis hin zu Lermontow, von ihm — zu Kuanabajew,
und Puschkin, dem die Feder du vermacht
zum Erbe, hat als Patriarchen dich gefeiert.
Ja, selbst dem ungestümen Wissarion
war stets dein Name heilig, Deine Sprache,
ihm ungezwungen freier Ton,
tornadowuchtig bald, bald klagend und bald lachend,
ergreifend, packend, wühlend und — exakt,
hat immer schon zur Nachdichtung begeistert:
Turgenev, Tjutschew, Brjussow, Pasternak...
Wer nennt sie all, die großen Meister!
Und auch im uferlosen Kasachstan
tönt voll und rein dein Wort in meiner Sprache.
Es bahnten einst Abai und später Kalishan
den Weg zu deiner Gipfelhöhe uns Kasachen.
So sprich denn, sprich, Akyn, zum Steppensohn,
der jetzt sein Glück mit eignen Händen schmiedet...
Es wäre meiner Mühe schönster Lohn,
könnt' ich euch beide fester noch verbündern.
Auf deines Dichtwerkes sturmbewegter Flut
will ich in schwankem Boote schiffen,
und manche Perle, die im Tiefen ruht,
ergibt sich meinen kühnen Griffen,
manch ein Geheimnis wird vielleicht mir kund,
manch Geisteskleinod ohnegleichen:
getreu der Sohnespflicht, will jeden Fund
ich meinem Volke überreichen.
So tief und so gewaltig ist das Meer,
durch dessen Weiten unentwegt ich streife!
Und wird die Fahrt bisweilen mir auch schwer, —
den Geist, dem ich nicht gleiche, lerne ich begreifen!
Wie vieler jungen Tage Tatendrang,
wie vieler Nächte sehnsuchtsüßen Schlummer
gab ich dir hin, was mir gelang und was mißlang,
war mir die höchste Freude und mein tiefster Kummer.
Verketet ist mein Denken all mit Faust
und mit Mephisto, meinen beiden Brüdern.
Mal kost mich lauer Wind, mal stürmt's und braust's,
mal rieselt leiser Regen nieder
auf unsrer Fahrt durch Raum und Zeit;
die Müdigkeit verschmecht mir Faustens Stimme,
Mephistos teuflisch schlaue Heiterkeit,
und oft — steht Gretchen lebenswarm im Zimmer.

Der den Urtext dieser Zeilen in fliegender Hast zu Papier bringt, ist ein hochgewachsener, forscher junger Mann, dessen Züge den fröhlichen Draufgänger ahnen lassen.

„Wollen Sie diese Schlußstrophe nicht auch noch schnell ins Deutsche übersetzen?“ flüstert er mir zu. „Die Worterklärungen stehen russisch dabei, und falls etwas nicht klar ist...“
„Wie, jetzt gleich? In 2-3 Minuten geht's doch los. Schauen Sie: die Aula ist ja schon...“ „Bittell!“ Der Ton bestätigt, was seine Züge ahnen lassen. Da muß man sich halt dreifügen.

Doch das ist leichter gedacht als getan, denn nun tritt Professor W. Dietze ans Pult, und gewaltig rollt — in genau angestimmtem Wechsel von Tonbandaufnahmen des Bühnengeschehens und kongenialen Erläuterungen — das Finale des größten deutschen Dichtwerks vor uns ab. Und da kommt, verblüffend, beschämend, noch eine Entdeckung. Wer kennt nicht die berühmte Szene, in der Faust, von der Sorge geblendet, jedoch innerlich sehender denn je, der emsigen Geschäftigkeit der Menge lauschend („Wie das Geklirr der Spaten mich erzögelt!“), sein Leben erfüllt sieht in der Verbundenheit mit dem Volk, in dem sich nun zum Wohle aller vollziehenden Tatwerden des von ihm so kühn Entworfenen seine Unsterblichkeit vorausahnt:

„Es kann die Spur von meinen Erdetagen
nicht in Äonen untergehn.“

So hatte man es uns einst in der Schule ausgelegt, ähnlich, wenn auch gelehrter, klingt die Deutung wohl auch auf der hohen Schule. Übersehen, übergangen werden dabei Mephistos höhnische Worte:

„Man spricht, wie man mir Nachricht gab,
von keinem Graben, doch vom GRAB.“

Und mit einemmal eröffnete uns nun die zwingende Logik der Interpretation, von der Kunst der Darsteller sekundiert, eine tragisch-ironische Deutung des Spatenklirrens: Faust ist in einem verhängnisvollen Irrtum befangen, er gibt sich einer letzten Selbsttäuschung hin. Nicht sein Plan wird ausgeführt, sein Grab wird geschauelt.

Wie beziehungsreich wurde so für uns Zuhörer die Wunschform:

„Solch ein Gewimmel MÖCHT ich sehn,
auf freiem Grund mit freiem Volke stehn!
Zum Augenblicke DÜRFT ich sagen...“

Ist es also gräßliche Trostlosigkeit, was die klirrenden Spaten künden? Nein und tausendmal nein! Der Lektor brauchte das nicht noch eigens zu betonen. Hatte er doch mit der Gesamtheit seiner Goethe-Vorlesungen den schlüssigen Gegenbeweis geliefert, indem er einfühlsam und einprägsam Fausts Erkenntnisweg nachzeichnete und darlegte, wie die Bedeutung dieses Menschenschicksals ins Riesige wächst, bis es stellvertretend wird für die Geschichte der Menschheit in ihrem Ringen um das Erdenglück, und indem er nachwies, daß Goethe ein zu großer Künstler, ein zu gewaltiger Geist war, als daß er damals schon Faustens ichte Zukunftsvision ganz ohne tragische Ironie, eben ohne jenes mißverständliche Spatenklirren, hätte aufleuchten lassen. Schrieb doch der alte, vereinsamte Dichter voll Bitternis und — trotzigem Optimismus: „Die Erwachsenen gehn mich nichts mehr an, ich muß nun an die Enkel denken...“

Die Wanderungen durch „der Tragödie ersten und zweiten Teil“, die der Gastlektor aus Leipzig die Alma-Ataer Deutschlehrer und Germanistikstudenten erleben ließ, wurden für uns zu einer spannenden Entdeckungsreise, in der viele Funde gemacht und so manches Altvertraute überraschend neu gesichtet wurde. Als dann der Schlußvortrag mit gewichtigem Schwung das Fazit zog — eine Wucht, die uns strafte Gossammtheit aberlangte, eine Beschwingtheit, die den großen Saal gefangenhielt, — da fiel es doppelt schwer, der fordernden Bitte des eingangs erwähnten jungen Mannes nachzukommen. Es wäre auch nicht geschehen, aber...

Medeo Kurmanow, von Beruf Deutschlehrer und Dichter von Berufung, hat nun schon fünf Jahre unentwegten Schaffens dem „Faust“ gewidmet, hat — erstmalig in der Geschichte der kasachischen Literatur — der Tragödie ersten Teil in die Muttersprache seiner Landsleute gekleidet und hat den frohen Jugendmut, auch den riesigen zweiten Teil meistern zu wollen.

„Als der Beifall zögernd abgebebt ist, sagt Prorektor A. Komarow dem Gast unser aller herzlichsten Dank und wünscht ihm denselben Erfolg im tapferen Taschkent. Sodann warten Studenten des Fremdspracheninstituts mit einem Bühnenschwank auf. Und darauf tritt der Goethe-Jünger Medeo

Wenn der Kasache „Wandrer's Nachtlid“ sang im Alatau auf himmelhohen Triften,
dann lauschten Fels und Hang dem trauten Klang,
dann scholl und schwoll das Echo in den Klüften.
Bis heute ist dies Lied bei uns zu Haus,
so wie Abai es einstmal übersetzte.
Fortan sei auch des Westens Stolz, der „Faust“
Erbeil von meines Volkes Geisteswächtern.
Seit fern im Osten Deutschlands flammend brennt
auf freiem Grund des freien Volkes Morgenröte,
erstarkt der Bund von West und Orient,
den ihr vorausgeräumt habt, mein Abai und Goethe.
Sähst, Goethe, du, wie wir dein Werk genießen,
ja, sähest deinen Landsmann du hier stehn
und liebevoll dein Wesen uns erschließen,
es drängte sich gewiß erneut der Ruf
„Verweile, Augenblick, du bist so schön!“
„aus deiner Brust, die eine Welt in sich erschuff.“

DAS GEWISSEN

Klemens ECK

(Schluß, Anfang sich Nr. 242)

DAS Gewissen! Da liegt eben gerade der Hase im Pfeffer. Natürlich quält es ihn, dieses Gewissen. Er möchte vor Scham einfach in die Erde versinken, so leid tut es ihm, daß er einen solchen Bruder hat.
„Hols der Kuckuck, gehen wir“, sagte Artur endlich, „die Kollegen kennen mich ja nicht seit gestern. Schließlich bin ich ja in der Gewerkschaft gut angeschrieben, mein Bild hängt an der Ehrentafel.“
„Swetlana atmete erleichtert auf. Martynows Komplexbrigade bewarb sich um den kommunistischen Ehrentitel und Artur Weigel's Vergehen hatte Besorgnis erregt. Der Brigadier hatte mit Artur unter vier Augen gesprochen, aber sie waren nicht einig geworden. Artur hatte weniger zugegeben, als Martynow wünschte.
Eines Abends kam Artur nach Hause und setzte zu seiner Frau: „Morgen ist Brigadensammlung, Martynow hat es gesagt und eine Bekanntmachung angeschlagen. Der Fall Artur Weigel“ heißt es dort.“ Seine Stimme verriet un-

verkennbare Besorgnis und Niedergeschlagenheit.
„Ja, du hast uns da was Hübsches eingebracht“, sagte Swetlana gereizt. „Nur gut, daß Martynow seinen Kopf für sich hat, sonst wärest du vor das Kameradschaftsgericht gekommen.“
„Wir werden schon selbst mit dem Manne fertig werden“, hat er gesagt. Da möchte ich bloß erleben, was du zurechtbringst. Ich glaube dir nicht, daß ein Jugendfreund so mir nichts dir nichts über dich herzufallen ist.“
Artur zog eine schmerzliche Grimasse.
„Die Kameraden wollen nicht mehr als die Wahrheit wissen; denn die Miliz hat Bescheid verlangt“, fuhr Swetlana streng fort, „aber wenn du den Mut dazu nicht aufbringst, so ist es traurig. Ich würde niemals feige sein oder gar lügen.“
„Du? Wie tapfer du wieder mal bist!“ rief Artur gereizt aus. „Ich möchte mal sehen, wie du dich behimmeln würdest, wenn du in eine ähnliche Lage geraten wärest. Die Wahrheit, Müdel, kann manchmal schrecklich bitter sein.“
„Und wenn, Ich würde sie den-

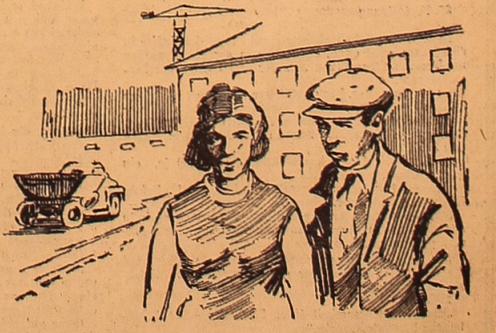
noch immer heraus sagen“, antwortete Swetlana.
Artur wußte, daß sie die Wahrheit sagte.
Den nächsten Tag verbrachte Artur mit schwerem Herzen und wirren Gedanken. Beklommen und aufgeregt kam er in die Rote Ecke der Brigade und setzte sich mit gesenktem Kopf auf eine Bank.
Swetlana setzte sich neben ihn. Nach und nach kamen die Bauleute zusammen und Artur spürte die Blicke aller auf sich lasten. Auch der Milizionär war da. Wer den nur gerufen hatte? Er will sicherlich herauskriegen, wer ihm am Freitag davongelaufen ist. So was? In seinem Inneren stieg eine Uebelkeit auf und sein Gesicht wurde bleich. Verdammter Affe, der Erwin! Artur faßte seinen Kopf mit beiden Händen. Wenn es nur mal vorüber wäre...
Der Brigadier Martynow erhob sich hinter dem kleinen Tisch, der mit einem blaßgrünen Tuch bedeckt war. Artur erschrak und blickte auf.
„Die Gewerkschaft hat uns aufgefordert, Genossen“, begann der Brigadier, „den Fall des Kranführers Artur Weigel zu besprechen. Er hatte sich vorigen Freitag angezogen und im Park einen Mann verprügelt. Stimmt das, Genosse Weigel?“
Artur erhob sich schwerfällig. „Stimmt.“
„Stellt es vielleicht in unserem Sittenkodex, daß wir schnapsen und randallieren sollen?“, funkte Alla Spizina, eine Verputzerin, dazu sehen.
„Aber mal sachtiger“, mahnte

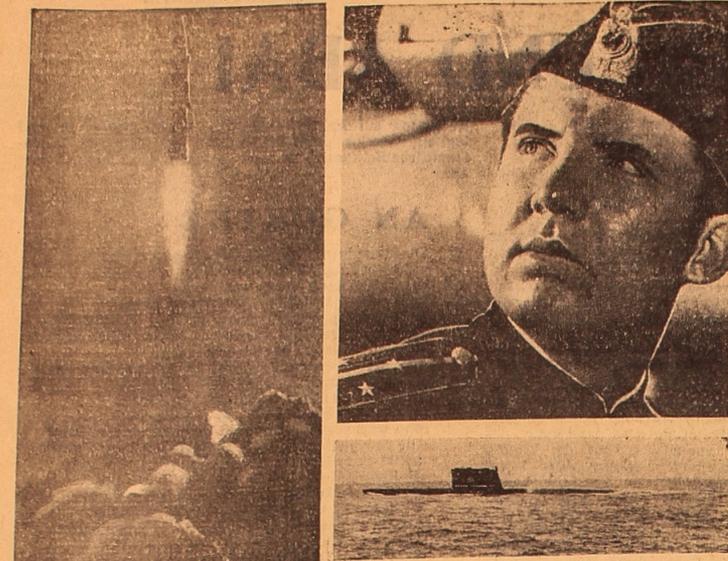
der Brigadier, „in unserer Brigade ist so etwas bisher noch nicht vorgekommen. Wie Weigel das zulassen konnte, ist mir ein Rätsel. Deswegen müssen wir den Fall geduldig und umsichtig klären, Kollegen.“
Artur trat zögernd vor die Kollegen. Er warf einen flüchtigen Blick in den Raum. Die Kameraden sahen ihn ernst an. Als sich sein Blick mit dem Swetlanas traf, fühlte er, wie schwer sie läst. Sein Unglück war auch ihres, das wußte er. Sie war in den wenigen Tagen geradezu müde und nervös geworden, hatte zu Hause keine Ruhe finden können. Sie hatte ihn einmal aufgefordert, der Miliz ein Geständnis zu machen, aber er konnte sich dazu nicht entschließen. Jetzt steht er vor den Kollegen...
„Wie soll ich nur alles an den Tag bringen?“, überlegte er.
„Das geschah wirklich am Freitag“, begann Artur stockend. Verdammte, in der Kehle stak ein Brocken, als ob er eine schwere Mandelentzündung hätte!
„Na, heraus mit der Sprache!“ drängte der Brigadier.
Artur schielte zu Martynow hinüber. Er spürte, daß dem Brigadier bald die Geduld durchgehen würde. „Mich hatte es einfach unerwartet erwischt.“ Er schaute unsicher um sich, als ob er Hilfe suchte. Sein Blick streifte Tante Klaska, die Artur noch als Jungen im Kindergarten einige Jahre gepflegt hatte und jetzt die Verputzerin anlornte. Die Alte nickte ihm ermunternd zu. Artur hob verzweifelt die Schultern.

„Bitte uns Wort“, sagte da die alte Klaska. „Ich weiß nicht, was Artur so bedrückt. Er war doch immer ein guter Junge und vor uns braucht er nichts zu verbergen. Wir sind unter uns, und keiner kann uns besser zurechtstellen, als wir selber. Wir richten und schiechten unsere Angelegenheiten selbst, mein Junge. Nur mal heraus mit der Sprache, mein Junge. Lügen haben kurze Beine.“
Plötzlich war es Artur, als falle ihm ein Stein vom Herzen und die Kräfte, die ihn zu verlassen drohten, kehrten zurück. Er erzählte, wie er Erwin getroffen und wie ihn der Kognak angegriffen hatte. Er erzählte auch, welchen Antrag ihm Erwin gemacht hatte.
„Und als mir Erwin diesen schmutzigen und niederträchtigen Vorschlag machte, war mir plötzlich, als ob sich Krallen in meinen Hals bohrten, als ob mich jemand würgen wollte... Ich schlug zu.“
„Wer ist dieser Erwin?“ forschten die Brigadennmitglieder. Artur schaute beschämt zu Boden. In ihm stritten sich wieder zwei Gefühle — das der Verwandtschaft und das eines Bürgers, das Gefühl eines aufrichtigen und ehrlichen Sowjetmenschen. Im Raum war es so still, daß man eine Nadel hätte zu Boden fallen hören können.
„Erwin Weigel ist mein Bruder... Er ist Lagerleiter im Torspit und Prediger in der Sektierergemeinde der Baptisten“, predigte Artur heraus. Ein Raunen ging durch den Raum. „Dieser Prediger ist dein Bruder?“
„Ja, er ist mein Bruder. Ich habe mich niemals zu ihm bekannt, weil

ich mich sehr schämte. Erwin war vor langer Zeit gerichtlich bestraft worden, da er große Unterschlagungen im Handel hatte. Wo er die ganze Zeit steckte, weiß ich bis heute noch nicht, aber vor zwei Jahren kam er wieder hierher...“
„Verständlich — Erwin, aber niemand gab dir das Recht zu randallieren und handgreiflich zu werden“, stellte der Brigadier fest, zu dem Milizionär hinüberblickend.
Der nickte.
Wenn Swetlana in diesem Augenblick lächeln müßte, hätte sie es nicht vermocht, so unverhofft und erschütternd war das alles für sie. Daß Artur einen Bruder hatte, wußte sie, aber sie hatten keinerlei Verbindung mit ihm. Daß dieser Bruder in ihrer Nähe lebte, das konnte sie nicht einmal

ahnen. Auch hatte Artur seinen Bruder niemals erwähnt. Warum war Artur so verschlossen, besonders während dieser skandalösen Geschichte? ...
„Du bist ein ganz abscheulicher Egoist, Artur“, platzte Swetlana heraus, als sie auf die Straße kamen. „und nicht aufrichtig. Gut, daß die Genossen dir gründlich den Kopf gewaschen haben. Du hast es verdient!“
Artur war in sich versunken. Er konnte seiner Frau lange nichts erwidern. Dann sagte er:
„Erwin saß schon lange wie ein Stachel in meinem Herzen...“
„Jetzt ist dieser Stachel endlich herausgerissen“, stellte Swetlana sichtlich erleichtert fest. „Wenn es auch eine harte Kur für dich war, Artur...“





UNSTERBLICHE OPFER

Wenn du, lieber Leser, irgendwo im Laden das Büchlein „Briefe des Ruhmes und der Unsterblichkeit“ siehst, nimm es zur Hand und lies. Es enthält nur 50 Briefe, die an dich und deine Kinder gerichtet sind; die du und alle deine Kinder und Kindeskiner lesen sollten. Zum ersten Mal hat der Verlag für politische Literatur den Versuch gemacht, Briefe der zum Tode verurteilten Revolutionäre aus den Jahren 1905-1920 herauszubringen. Und der Versuch ist dem Verlag gelungen. Jede Zeile des Büchleins berührt die Seele, läßt dich nicht gleichgültig bleiben. Hier eine Leseprobe:

Ein Zettel aus dem Gefängnis in Blagowestschensk an die Kampfgenossen von Franz Lichtenauer geschrieben am 26. November 1918:

„Genossen!
Der Urteil lautet: Tod durch Erschießen in 24 Stunden. Grund: Spion des deutschen Generalstabes.“

Nun das ist auch alles. Mächtige euch nochmals gerne sehen, solange Iwan nicht abgelöst wurde.

Iwan, ein russischer Soldat, der von den Weißgardisten zur Wache bei den verhafteten Partisanen angestellt war, konnte den Zettel den illegalen Arbeitern übergeben. Doch als er in das Gefängnis zurückkam, war Lichtenauer schon erschossen.

Franz Lichtenauer! Es war einer der ausländischen Internationalisten, die entschieden für die Verteidigung der Sowjetmacht eintraten, als diese von den dunklen Kräften der Konterrevolution und von den ausländischen Interventionen überfallen wurde.

Nach Rußland kam er im Jahre 1915 mit einer großen Gruppe Gefangener, die die russische Armee an der russisch-deutschen Front gefangen genommen hatte. Er wurde in das Offizierslager bei Atnschik geschickt, wo er ebenso wie viele seiner Genossen Sozialdemokraten die bürgerlich-demokratische Februarrevolution freudig begrüßte und sich aktiv am Kampf für den Sieg der Sowjetmacht beteiligte.

Im Frühjahr 1918 trat Lichtenauer der örtlichen Organisation der

ausländischen Kommunisten bei und im Mai 1918 ging er mit einem Truppenteil der Roten Armee an die Front gegen die weißgardistische Bande des Atamans Kalmykow.

Durch seine Militärkenntnisse und Erfahrungen, sowie durch seinen Mut und seine Energie bei der Revolution rückte der deutsche Internationalist rasch in die Reihen der Roten Kommandure von Urd und im Juli 1918 am Balkassee blutige Kämpfe gegen die Weißsachen und Weißgardisten entbrannten, stand er an der Spitze eines Panzerzuges, der bei der Unterstützung der noch nicht erstellten Rotarmistruppen eine große Rolle spielte.

Wie oft haben Lichtenauer und seine 60 tapferen Kämpfer den Panzerzug direkt auf die Reihen des Feindes geführt, den ungleichen Kampf aufgenommen, Tod und Angst unter den Weibern säend! Doch die Kräfte der Kämpfer schmolzen dahin, und einmal als der Panzerzug in einen Kessel geriet und ohne Geschosse und Patronen blieb, verstümmelte er.

Lichtenauer erwarb im weißgardistischen Gefängnis, die Wunden schmerzten, er hatte Durst. Dann begann der Alltag im Gefängnis und die endlosen Verhöre. Er wurde verhört von Offizieren in Anwesenheit von kasachischen Jessauls. Diese konnten nicht begreifen, wie ein Offizier der deutschen Armee auf einmal Bolschewik, Held und

Kommandeur des Roten Panzerzuges wurde.

Die Kampfkameraden des Helden erinnern sich, daß Lichtenauer an dem Tage, als das Urteil gefällt wurde, seinen nahen Tod spürte und einen Zettel an seine Genossen schrieb, die in demselben Gefängnis saßen und sich dem Kampf mit ihnen trauf. Diese Zusammenkunft wurde durch einen Freund der Verhafteten unter der Wache begünstigt. Beim Abschied sagte Lichtenauer ruhig und fest, sogar mit etwas Humor:

„Lebt wohl, Kinder. Macht mir keine Schande. Erinnert euch irgendwann an mich. Grüßt alle Genossen.“

Mit Tränen in den Augen erzählte ein russischer Soldat am nächsten Tag:

„Früh morgens führte ihn die kasachische Wache ab. In der Kantzei zog man ihn aus und teilte die Kleidung untereinander aus. Ein Weiber bemerkte bei Lichtenauer im Mund drei goldene Zähne. Gold! Man schlug sie ihm aus. Nacht schleppte man ihn auf den Friedhof, um dort die Hinrichtung zu vollbringen.“

Er starb wie ein Held, erfüllte seine internationale Pflicht bis zu Ende.

Das Zettelchen wird im Zentralen Staatsarchiv der Sowjetarmee aufbewahrt.

G. STEIN

UNTERWASSERATTACKEN

Auf diesen Bildern ist der Abschluß einer Rakete von einem Atom-U-Boot aus zu sehen. Raketenbestücke Atom-U-Boote und Flugzeuge bilden heute die Hauptausrüstung der Seestreitkräfte. Sie können Objekten des Gegners auf dem Meer und zu Lande in beliebigen Gegenden des Weltozeans vernichtende Schläge versetzen.

Die Fernfahrten sowjetischer Schiffe — in die Arktis, den Atlantik, oder Stillen Ozean — sind die besten Schulen für die Hochseebildung der Matrosen der Kriegsmarine. Die Zeit, die sowjetische Schiffe nur unweit ihrer Küsten kreuzten und ihre Aufgaben unter den Bedingungen der üblichen Schießübungsgebiete durcharbeiteten, ist längst vorbei. Jetzt sind vielfältige Ausfahrten von U-Booten, Oberwasserschiffen und Hilfsschiffen eine normale Angelegenheit. Anfang dieses Jahres absolvierte eine Abteilung sowjetischer Atom-U-Boote die erste Unterwasser-Schwimmfahrt.

Die Übungen zur Durcharbeitung komplizierter Aufgaben verlaufen in diesem Jahr in allen sowjetischen Flotten erfolgreich.

UNSERE BILDER: 1) Im Moment legt die Rakete feuersprühend eine riesige Strecke zurück und verschwindet in der Ferne (links); 2) Oberleitant W. Judin während den Übungen; 3) Nach erfolgreichem Raketenabschluß kehrt das U-Boot zu seinem Stützpunkt zurück.

Foto: G. Schufow (APN)

Hier gilt der Winter nicht

Weißer flaumiger Schnee bedeckt alles: die Bäume, den Sprungturm, die Erde. Nur um den Wasserbecken herum führt ein schmaler Steig, den die Trainer ausgetreten haben. Das Thermometer zeigt 20 Grad unter Null, und das offene Wasserbecken verschleiert dichter Dampf.

Auf den Schwimmbahnen aber schäumt das Wasser hinter den jüdeln Sportlern. 60 Jungs und Mädels lernen hier unter Aufsicht der Trainer Iwan Petrow und Wladimir Strelow schwimmen.

„Die Kinder lieben das Schwimmen sehr“, erzählt uns Iwan Petrow. „Täglich erhalten vier Gesuche von Kindern, die bitten, sie in unsere Sektion aufzunehmen. Hier sind alle Bedingungen geschaffen, um die Kinder schwimmen zu lehren. Die frische Luft trägt zur Stärkung der Gesundheit bei. Im Schwimmbecken wird immer die entsprechende Temperatur aufrechterhalten. Das Schwimmen aber wirkt sich positiv sowohl auf die physische Entwicklung der Kinder, wie auch auf das Lernen aus. Unsere junge Schwimmer sind die aktivsten und mutigsten Schüler in der Klasse. Alle haben sie nur gute und ausgezeichnete Zensuren und das auch dank dem Sport.“

Mit Liebe spricht Iwan Fjodorowitsch von seinen Zöglingen. In seiner Sektion ist der Trainer nicht nur bemüht, das Streben der Kinder nach Leistungsstufen möglichst zu fördern, sondern sorgt auch für ihre allseitige physische Entwicklung. Die richtige und schöne Körperbildung für einen schönen Gang. Er erzieht sie zur Disziplin und aktive Teilnahme am gesellschaftlichen Leben. Einmal monatlich prüft er die Zensuren seiner Zöglinge. Der Siebenklasser Sascha Olejnikow aus der 28. Schule hat schon die dritte Leistungsstufe für Erwachsene im Kraulschwimmen erlangt, ebenso die Schülerin Lju. sja Fedorenko aus der 90. Schule. Im ganzen sind in dieser Saison schon 15 Jungen und Mädchen Leistungssportler geworden.

Petrow versieht nicht nur seine Trainerpflichten, sondern führt auch eine große Erziehungsgarbeit. Eines Tages erfuhr Petrow, daß sein Zögling Wowa Wassiljew zwar gut lerne, sich aber schlecht aufhielt und öfter die Ordnung verletzte. Nach dem Training hielt er ihn zurück: „Warum verletzest du die Schulordnung?“, fragte der Trainer. „Cie zient sich das wohl für einen künftigen Sportler? Mit dem Benehmen machst du uns in der Schule nur Schande. Wenn das so weitergeht, werden wir dein Benehmen in der Sektion besprechen müssen.“

„Verzeihen Sie. Sogar geschieht nicht wieder.“

„Dies war die erste und einzige Beschwerde über schlechtes Benehmen unserer Zöglinge“, sagt Petrow zufrieden.

Schüler, die nur Dreien im Ler-

Blutige Zusammenstöße

Blutige Zusammenstöße zwischen Hungerkämpfern und Klassenbewußten Arbeitern, die ihre Parteiorganisationen schützen wollen, sind in China an der Tagesordnung. In einem Artikel von Iwanow, der im jüngsten Heft der Wochenzeitung „Sa Rubesom“ erschienen ist, werden mehrere solcher Fälle angeführt.

Am 4. Dezember kam es in der Stadt Wusi (Provinz Kiangsu) zu einem Zusammenstoß zwischen Hungerkämpfern und Arbeitern, die das Gebäude des Stadtkomitees der Partei bewachten. 13 Personen wurden getötet und 180 verwundet. Die meisten Opfer waren Arbeiter.

In Chabin brach ein 600 Mann starker „Roter Schutztrupp“ auf das Gelände des elektromechanischen Werks ein und besetzte die Werkkannäle. Die Eindringlinge drohten mit der Belegschaft physisch abzurechnen, da diese verlangte, sie nicht bei der Arbeit zu stören.

In Shanghai überfielen Hungerkämpfer Mitarbeiter der Redaktion der Zeitung „Tsefangschinpaop“, 7 Personen kamen ums Leben.

Am 4. Dezember wurden in Tschingking, dem Zentrum der Provinz Szechuan, dieser Kornkammer Chinas, 11 Personen getötet und 200 verwundet. Das war das Resultat einer Prügelei zwischen Hungerkämpfern und den Arbeitern, die die Parteiorganisationen und die Organe der Volksmacht verteidigten.

Durch die Provokierung blutiger Zusammenstöße wollen die heutigen Leiter Chinas Revanche für ihr Fiasko auf der ersten Etappe der „Kulturrevolution“ nehmen, da die Werkstätten der Industrie und der Landwirtschaft einmütig die Parteiorganisationen unterstützen, heißt es im Artikel.

Petrow versieht nicht nur seine Trainerpflichten, sondern führt auch eine große Erziehungsgarbeit. Eines Tages erfuhr Petrow, daß sein Zögling Wowa Wassiljew zwar gut lerne, sich aber schlecht aufhielt und öfter die Ordnung verletzte. Nach dem Training hielt er ihn zurück: „Warum verletzest du die Schulordnung?“, fragte der Trainer. „Cie zient sich das wohl für einen künftigen Sportler? Mit dem Benehmen machst du uns in der Schule nur Schande. Wenn das so weitergeht, werden wir dein Benehmen in der Sektion besprechen müssen.“

„Verzeihen Sie. Sogar geschieht nicht wieder.“

„Dies war die erste und einzige Beschwerde über schlechtes Benehmen unserer Zöglinge“, sagt Petrow zufrieden.

Schüler, die nur Dreien im Ler-

Interviews über die chinesische „Kulturrevolution“

„Ich verließ Peking mit einem Gefühl, in dem sich Bedauern und Kränkung mischten. Ich empfand es als Beleidigung, die antisoziellistischen Aufschriften sehen zu müssen, die an Häusermauern nicht ohne Weisung der Leiter Chinas gemalt wurden“, erklärte der Orientalist Alexej Scholochowzew Journalisten gegenüber in Moskau. Als Mitarbeiter des Asiens-Völker-Instituts der Akademie der Wissenschaften der UdSSR unternahm er eine Reise in die Volksrepublik China, um Material für ein Buch über die chinesische mittelalterliche Prosa zu sammeln. Es war ihm aber nicht beschieden, diese Absicht Wirklichkeit werden zu lassen.

An der Universität Peking hat man dem Wissenschaftler aus Moskau erklärt, daß die Prosa aus jener Zeit in China als „schlechte, als abscheuliche Literatur“ gelte und jetzt nicht mehr studiert werde, da sich „die Lage in China gewandelt“ habe.

Im Herbst dieses Jahres kehrte Scholochowzew, mit anderen sowje-

tischen Kollegen auf Verlangen des chinesischen Bildungsministeriums in die Heimat zurück.

Der TASS-Korrespondent sprach mit einigen der Zurückgekehrten.

Der Moskauer Student Wiktor Ussow, der sich auf die moderne Geschichte Chinas spezialisiert, stellt fest, daß den chinesischen Dozenten nach dem Beginn der „Kulturrevolution“ offenbar die Weisung gegeben wurde, unter den Studenten aus den sozialistischen Ländern, darunter auch aus der UdSSR, Anhänger zu finden. „Man hat mir auch mit Fragen nach meiner Einstellung zur „Kulturrevolution“ zugestimmt und provokatorische Fragen gestellt.“ Wiktor Ussow betonte, daß die sowjetischen Studenten von ihren chinesischen Kommilitonen völlig isoliert waren. „Die Administration hat für uns den Durchgang durch das Gelände der Hochschule für Fremdsprachen gesperrt.“ Wie er sagte, konnte man aus den Fenstern des Studentenheims viele Dozenten schwere Karren mit Erdreich schleppen und

im Stadion der Hochschule Gras ausreißten sehen.

„Als wir von den Ausschreitungen der Hungerkämpfer vor unserer Botschaft erfuhren, schnten wir uns alle nach unseren Kameraden“, sagte Lidia Skorobogatowa, eine Studentin des letzten Semesters der Moskauer Hochschule für orientalische Sprachen. „Die Botschaft war aber im wahren Sinne des Wortes blockiert. Während dieser Blockade erreichte uns einmal die Frau eines Botschaftsangehörigen telefonisch und bat, für ihr Kind Milch zu kaufen und zur Botschaft zu bringen, weil sie sich nicht in die Straße hinauswagen.“ Die Moskauer Studentin berichtete dann, daß der Vortragsredner auf der anläßlich des XVII. Jahrestages der Ausrufung der Volksrepublik China für die ausländischen Gaststudenten veranstalteten Kundgebung „Unser Land, unser Volk unsere Partei mit höchster Erbitterung anzugreifen begann. Wir erhoben uns und verließen sofort den Saal.“

Dr. Schlüter

„Wie fühlt man sich an einem solchen Tag?“ erkundigt sich Dr. Sänger.

Während der Blick an den Jahreszahlen nach oben gleitet bis zur schrillsten Spitze, sagt Schlüter leise, ein wenig bitter: „Unfertig, wie das hier. Große Pläne, Umwege, Pausen, Rückschläge — neue Anläufe, und das Ziel.“

Er wendet sich um.

Sänger versteht ihn, er sagt freundlich und aufmunternd: „Und das Erreichte zählt nicht?“

„Für die anderen? Aber wir messen uns doch wohl an dem, was wir hätten erreichen müssen.“

Sänger lächelt kopschüttelnd und nimmt einen Stoß von Briefen aus einer großen Metallkiste auf dem Schreibtisch, die randvoll mit Telegrammen und Glückwunschscheinen gefüllt ist.

„Heute halte ich mich an die Meinung der anderen.“

Auf einem ungewöhnlich langen Kuvert entdeckt er ein eingepacktes Firmenzeichen. „Sogar in der alten Welt gedenkt man Ihrer. Lenox. Na bitte! Wenn das nicht ist!“

Schnell nimmt ihm Schlüter das Kuvert aus der Hand und reißt es auf.

Während er liest, glaubt er die Stimme von Wolfgang Jonkers zu hören: „... unser gegenseitiges Aufeinanderwirken war so tiefgreifend, als das Mißverständnis diese Freundschaft zerstören konnte... bin froh, alles Wunderkind, daß Du dir so viel Zeit läßt mit der Vollendung Deiner großen Träumerei.“ Ich habe Deine Klugheit immer bewundert, so bleibt mir die fragehafte Pflicht erspart, einem alten Freund schaden zu müssen.“

Sänger, der bemerkt hat, wie sich Schlüters Gesicht verfinsterte, fragt besorgt: „Unangenehme Nachrichten?“

Angekelt zerreißt Schlüter den Brief. „Gift.“

Während er das Papier während in immer kleineren Fetzen zerstückelt, nimmt Günter eine zweite Handvoll Post aus der Schale, legt sie auf den Schreibtisch. „Eine ganze Menge Gegengift.“

Größe bunte Marken auf einem Kuvert wecken sein Interesse. „Post aus Sibirien.“

Schlüter nimmt das Kuvert und öffnet es. Eine Fotografie fällt heraus. Er betrachtet das Foto in seiner Hand: Irene zwischen Hans und Melaschwill an Bord eines Flugzeuges.

Ohne aufzublicken, sagt er zu Sänger: „Nehmen Sie mir die Arbeitsbesprechung ab, Günter. Ich möchte jetzt allein sein.“

Einige Stunden später sitzen sich Schlüter und Demmin bei einem Glase Wein gegenüber. Demmin betrachtet das Foto seiner Tochter. „Warum nicht, Melasch-

schwillis Einladung annehmen und ein paar Wochen Urlaub machen, Martin?“

„Du bist doch nicht deshalb früher gekommen, um mir diesen Vorschlag zu machen?“

Demmin nickt mit einem kleinen Lachen. „Ich habe einen Anschlag auf dich vor. Deine Forschungsergebnisse sind beachtlich und dein Institut gehört zu unseren produktivsten. Es wird Zeit, daß du uns in größerem Umfang hilfst.“

Schlüter ist trappiert. „Wie denkst du dir das?“

„Wir bilden im Forschungsrat eine Sektion für Kunststoffe, und ich dachte, du...“

„Ich soll hier weg?“ unterbricht ihn Schlüter schill.

„Unsm. Du kannst beides tun. Forschen und regieren.“

Leise, mit Abwehr in der Stimme, entgegnet Schlüter: „Regieren und Forschen? — Das Regieren läßt keine Zeit, zu machen, was ich machen will.“

„Ich kenne deinen Standpunkt. Und du bist alt genug geworden, um zu begreifen, daß er falsch ist.“

„Und du hast es abgelehnt, weil du deine Macht nicht wolltest. Aber unsere Macht ist deine Macht, oder nicht?“

„Natürlich“, erwidert Schlüter heftig.

Demmin bört weiter. „Wenn sich die besten Wissenschaftler dieser Forderung entziehen, wie kann dann die Wissenschaft in den Stand versetzt werden, so radikal zuzugreifen und zu verändern, wie es notwendig ist?“

Schlüter ist durch das Zimmer gegangen. Jetzt steht er hinter seinem Schreibtisch. „Selbst wenn ich das einsehe, Ernst. Ich kann als Wissenschaftler nur helfen mit dem, was ich perfekt beherrsche.“

Er schlägt mit der Hand gegen die Zeitung an der Wandtafel. „Hiermit! Nicht, wenn ich mich verzeile. Ihr lobt mich, ihr ehrt mich. Wofür? Weil ich nur die Hälfte von dem schaffe, was ich erreichen könnte? Fünfzig Prozent meiner Energie wird durch Verwaltungskram aufgefressen. Berichte, ausfüllen, Statistiken, Monatspläne, Quartalspläne, Finanzpläne, Perspektivpläne, Sitzungen, Sitzungen.“

Er winkt resigniert ab. „Ach, was rede ich. Du weißt es doch selbst.“

Demmin ist zum Schreibtisch getreten. „Unnötige Arbeit muß vermieden werden, und eben dazu brauchen wir dich.“

Schlüter lächelt resigniert. „Wir reden aneinander vorbei.“

„Im Gegenteil! Du hast heute nur einen schlechten Tag. Du hast das Gefühl, daß dir die Balken deines Lebens auf den Kopf fallen, stimmt’s?“

Er legt Irenes Foto, das er die ganze Zeit achtlos in der Hand hielt, auf den Schreibtisch.

Dabei entdeckte er das Kuvert mit dem eingepackten Lenoxstempel, stutzt, nimmt es auf. „Lenox? Jonkers?“

Schlüter nickt. „Kann ich den Brief sehen?“

„Ich habe ihn vernichtet.“

„Erbittert beantwortet Schlüter die unausgesprochene Frage: „Er gratuliert mir, daß ich es geworden bin, daß ich nicht fertig ist.“

Während knipft Schlüter mit dem Finger auf die Turmspitze der Pyramide hinter sich. „Daß es das Accron noch nicht gibt, daß ich meine Zeit verplemper.“

„Was war damals?“

„Deine letzte Auseinandersetzung mit ihm.“

Ungeduldig fährt Schlüter auf.

Doch Demmin läßt sich nicht beirren. „Du wolltest mir immer über die Einzelheiten berichten, Martin. Wir sind nie recht dazu gekommen.“

„Jetzt, nach drei Jahren, Einzelheiten? Ich habe den Mann vergessen mit allen Einzelheiten und die Tatsache, daß ich einmal auf ihn hereingefallen bin. Er existiert nicht mehr für mich.“

„Aber du existierst für ihn, wie du siehst. Du wirst dich erinnern müssen, Mach dir die Mühe, Bald!“

„Keine Sekunde, mit keinem Gedanken“, erwidert Schlüter schroff.

Jetzt ist Demmin ernsthaft ärgert. „Wenn du das nicht begreifst, kann ich dich im Forschungsrat nicht gebrauchen.“

„Du traust mir also immer noch nicht?“

„Dir ja. Deiner politischen Klugheit weniger. Unangenehmes zu vergessen ist leicht, aber schädlich.“ Schlüter ist betroffen. „Müssen wir uns wirklich zanken, Ernst, um ein Gespött, daß längst in der Versenkung verschwunden ist? Gerade heute?“

Da tritt Franziska mit ihrem Stenogrammblock ins Zimmer.

„In der Dienstags-Maschine ist ihr Platz gebucht, Professor. Vierundzwanzig Stunden Aufenthalt in Moskau und Weiterflug nach Sibirien.“

Für Schlüter ist das wirklich eine frohe Botschaft. Sein Gesicht erhellt sich.

Demmin, der ihn beobachtet, legt ihm die Hand auf die Schulter. „Laß dir den Wind um die Nase wehen und komm gesund zurück. Und sag Irene nicht, daß sie mir fehlt.“

(Fortsetzung folgt)

am 18. Dezember

11.00.—„Das Bärchen Rimzimzi.“ Puppenfilm für die Kleinsten.

11.35.—„Lieder der ersten Pioniere.“ Kleine Globusse gehen durch den Ur!“

12.17.—Spielfilm „Die ABC-Schüler.“

19.00.—„Zehn Minuten in Paris.“ Filmreportage.

19.10.—„Unsterblichkeit.“ Fernsehauflührung.

19.35.—Musikpause.

19.40.—Filmkomödie „Hüte dich vor einem Auto.“

21.15.—Fernsehauflührung „Drei Kunden.“

21.45.—Filmmusik „Jerewan wartet auf Sie.“

19. Dezember

19.00.—Fernsehneufheiten (19.10.—Fernchronik.

19.20.—Filmdrama „Das Unglückskind“ (in uk. Sprache)

20.40.—Dokumentarfilm „Mitte der Erde“

21.05.—Spielfilm „Wir zwei Männer.“

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Montag und Donnerstag

MONSIEUR ANSCHRIFF: г. Целиноград, ул. Мира, 53. «Фройндшафт».

TELEFON: Chetredakteur 19-09; Sekretariat 79-84, Abteilungen; Propaganda 16-51; Partei- und politische Massenarbeit 16-10; Wirtschaft 78-50; Kultur 16-51; Material und Kunst 78-50; Information 15-71; Leserbriele 77-11; Buchhaltung 56-45; Fernruf 72.

Redaktionschluß: 18.00 Uhr des Vorlages (Moskauer Zeit).

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

г. Целиноград, Типография № 3.

УН 02276, Заказ № 11114.